

KARL W. THYSSEN

Begegnung und Verantwortung

*Hermeneutische Untersuchungen
zur Theologie*

12

Mohr Siebeck

HERMENEUTISCHE UNTERSUCHUNGEN ZUR THEOLOGIE

Herausgegeben von

GERHARD EBELING · ERNST FUCHS · MANFRED MEZGER

Begegnung und Verantwortung

Der Weg der Theologie Friedrich Gogartens
von den Anfängen bis zum Zweiten Weltkrieg

von

KARL-WILHELM THYSSEN



1970

J. C. B. MOHR (PAUL SIEBECK) TÜBINGEN

©

Karl-Wilhelm Thyssen

J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen 1970

Alle Rechte vorbehalten

Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlags ist es auch nicht gestattet,
das Buch oder Teile daraus
auf photomechanischem Wege (Photokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen

Printed in Germany

Satz und Druck : Gulde-Druck, Tübingen

Einband : Heinrich Koch, Großbuchbinderei, Tübingen

ISBN 3 16 131311 9 (Brosch.)

ISBN 3 16 131312 7 (Leinen)

eISBN 978-3-16-163077-4 unveränderte eBook-Ausgabe 2024

MEINEM VATER
gefallen am 15. 8. 1944
und
MEINER MUTTER

V o r w o r t

Die vorliegende Arbeit ist eine gekürzte Fassung der Dissertation, die ich 1968 der Theologischen Fakultät der Universität Zürich eingereicht habe. Der Kürzung musste vor allem die (ursprünglich separat beigegebene) Sammlung von Gogarten-Zitaten grösstenteils geopfert werden; zudem ist der Textteil einer straffenden Uebearbeitung unterzogen worden.

Einige technische Hinweise sind erforderlich:

Stellenangaben nennen im allgemeinen die Erstveröffentlichung (Nachdrucke sind im Literaturverzeichnis aufgeführt). Abgegangen wurde von diesem Prinzip hauptsächlich bei in Sammelbänden zusammengefassten Aufsätzen und Vorträgen Gogartens; doch ist in solchen Fällen dann, wenn das von Bedeutung ist, das Jahr der Erstveröffentlichung in Klammern mit * beigefügt, z.B.: (*1920). - Titel sind durchweg nicht abgekürzt, meist jedoch ohne Untertitel angegeben. - Abkürzungen entsprechen denen der RGG in dritter Auflage. - Verweise auf mündliche Aeusserungen Gogartens beziehen sich (mit einer Ausnahme: § 15,II, Anm.17) auf Mitteilungen, die Gogarten mir im Verlauf mehrerer freundlich gewährter Gespräche machte und deren Veröffentlichung er zugestimmt hat.

Gern spreche ich an dieser Stelle den Dank aus, den ich Herrn Professor D.Dr.Gerhard Ebeling schulde für die Anregung zu dieser Untersuchung und für seine behutsam beratende Begleitung ihres Werdeganges, darüberhinaus für alles, was er als theologischer Lehrer zu geben und gegeben hat. Ihm und den Mitherausgebern, Herrn Professor D.Ernst Fuchs und Herrn Professor D.Dr.Manfred Mezger, sowie dem Verlag danke ich für die Aufnahme der Arbeit in die Reihe "Hermeneutische Untersuchungen zur Theologie". Danken möchte ich auch meiner Frau für ihre Geduld und manche Hilfe, ferner meinen Schwiegereltern für wohlwollende materielle Unterstützung.

Horgen (Kanton Zürich), April 1970

Karl-Wilhelm Thyssen

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Einleitung

ERSTER TEIL: DIE GEWINNUNG DES NEUEN ANSATZES

<u>Erstes Kapitel: Die anfänge: Vergeblicher Kampf um die Realisierbarkeit der wesenhaften Einheit des Menschen mit Gott</u>	2
§ 1: Religion als Geschichte schaffende Mystik	9
§ 2: Der Rückzug auf das innerseelische Erlebnis des jenseitigen Wesens des Menschen	19
<u>Zweites Kapitel: Die frühe dialektische Theologie Gogartens</u>	29
§ 3: Die Krisis alles Menschlichen als fassbare Kehrseite der göttlichen Wirklichkeit des Menschen	29
§ 4: Die christologische Wendung in der Soteriologie	47
<u>Drittes Kapitel: Die Preisgabe des Identitätsgedankens</u>	59
§ 5: Die Unterscheidung zwischen menschlicher und göttlicher Krisis	59
§ 6: Der endgültige Durchbruch zur Erkenntnis der ereignishaften Zweiheit von Schöpfer und Geschöpf	74
<u>Anhang (§ 7): Das Problem der Ethik in Gogartens früher dialektischer Theologie und in der Umbruchzeit</u>	85

ZWEITER TEIL: DIE ENTFALTUNG DES NEUEN ANSATZES

<u>Erstes Kapitel: Menschsein als Ereignis von Antwort auf schaffendfordernden Anspruch</u>	98
§ 8: Der radikale erste Entwurf	98
§ 9: Weiterführende Einsichten: Der Wille des Schöpfers als Gesetz und Menschsein als Ereignis von Selbstverständnis	117
§ 10: Gottes Macht über den Menschen in vernichtendem Gesetz und lebendigmachendem Evangelium	131
<u>Anhang (§ 11): Aufgabe und Möglichkeit der Theologie als vernünftiger Wissenschaft</u>	148
<u>Zweites Kapitel: Die Erhaltung der Welt trotz ihrer Sünde</u>	160
§ 12: Vom Ordnungsgedanken als erster Fassung des Erhaltungsgedankens zur Erkenntnis des usus civilis legis	160
§ 13: Polis und Volkstum als Inbegriffe des usus civilis legis und die Rehabilitierung der sittlichen Vernunft	175

<u>Drittes Kapitel: Die Einheit der Wirklichkeit in den zwei Reichen</u>	189
§ 14: Die genuin theologische Interpretation der Wirklichkeit in deduktiver Entfaltung des Gesetzesbegriffes	189
§ 15: Die induktive Analyse der existentiellen Grunderfahrung und die Begründung dieses Unternehmens aus der Heilsoffenbarung	201
§ 16: Die Erfahrung des vernichtenden Gottesgesetzes in der volkhafte Sittlichkeit als Voraussetzung für den Glauben an das Evangelium	208
<u>Exkurs</u> (§ 17): Zur Position Gogartens im Kirchenkampf	217
<u>Viertes Kapitel: Die Endgestalt der Theologie Gogartens vor dem Zweiten Weltkrieg</u>	227
§ 18: Die Selbständigkeit des Menschen als Einsamkeit coram deo und als Freiheit coram mundo	229
§ 19: Die Verabsolutierung der im christlichen Glauben eröffneten Selbständigkeit durch die Säkularisierung	242
§ 20: Die Verborgtheit Gottes des Schöpfers und des Erlösers	249
§ 21: Die Christus-Offenbarung als Erschließung des Menschen für die Verborgtheit Gottes des Schöpfers	255
<u>Schluss</u> (§ 22): Die Bindung der Theologie an die Christus-Offenbarung als an ihr Thema und ihren Grund	267
<u>Exkurs</u> (§ 23): Zur Auseinandersetzung Gogartens mit Karl Barth	270
Literaturverzeichnis	282
Personenregister	303

Einleitung

Friedrich Gogarten gehört zu den Vätern der gegenwärtigen evangelischen Theologie; das ist unbestreitbar. Strittig mögen indessen Ausmass und Wert seines Einflusses auf den Gang der Entwicklung sein, die zur derzeitigen Problemlage in der Theologie geführt hat. Zu dem damit angedeuteten Fragenkreis will die vorliegende Arbeit einen darstellenden Beitrag leisten, ohne dabei über das Mass hinaus wertend urteilen zu wollen, das mit einer Darstellung unabdingbar verbunden ist.¹⁾ Sie nimmt sich eine durchaus theologiegeschichtlich orientierte Untersuchung der Texte Gogartens aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg vor. Sie erhofft sich von ihrem Unternehmen Klärung der Herkunft und damit auch des Wesens des gegenwärtig bedeutsamen Denkens Gogartens. Erreicht sie ihr Ziel, so mag sie für ihren Teil die jüngste Geschichte evangelischer Theologie und auf diese Weise schliesslich die derzeitige theologische Situation erhalten helfen.

Es versteht sich, dass diese Zielsetzung die Blickrichtung von den Spätschriften Gogartens zurück auf seine Frühzeit möglichst zu meiden fordert. Es könnte sonst leicht geschehen, dass die Eigenheiten des frühen Denkens Gogartens gerade durch das verdeckt würden, zu dessen besserem Verständnis ihre Darstellung hätte beitragen sollen. Wird darum die Theologie Gogartens vor dem Zweiten Weltkrieg nach Möglichkeit ohne Rücksicht auf das Nachkriegswerk untersucht, so bringt das freilich auf der anderen Seite die Gefahr mit sich, dass die Kontinuität der gesamten Arbeit Gogartens zu wenig hervortritt²⁾ (hinzuweisen wäre da insbesondere auf die Intensität, mit der Gogarten von Anfang an das Verhältnis von Offenbarung und gegenwärtiger Wirklichkeitserfahrung, von Glauben und Geschichte bedacht hat). Diese Gefahr wird noch verstärkt dadurch, dass, um die erheblichen Wandlungen innerhalb der frühen und frühesten Theologie Gogartens recht zur Geltung zu bringen, grundsätzlich chronologisch und nicht systematisch vorgegangen werden soll. Mehrfach werden zwar einzelne Sachfragen gewissermassen im Längsschnitt durch verschiedene Epochen des Denkens Gogartens zur Erörterung kommen; aber auf das Ganze gesehen ist nicht eine Summa zu geben, sondern ein Weg zu verfolgen.

1) Vielleicht ist es gut, von vornherein offen auszusprechen, dass - soweit eben möglich - Gogarten ad bonam partem interpretiert wird.

2) Als ein gutes Korrektiv kann hier eine Untersuchung genannt werden, die ohne chronologische Differenzierung Gogartens Gesamtwerk interpretiert: ROLAND WAGLER, Der Ort der Ethik bei Friedrich Gogarten, 1961. Diese Untersuchung deckt überraschende Aehnlichkeiten früher und später Gedankengänge Gogartens auf. Zugleich aber gibt sie freilich auch die schwache Seite ihrer nicht-chronologischen Methode zu erkennen: Es werden frühe Texte nicht selten von der reifen Theologie Gogartens her missverstanden.

Die Durchführung der Untersuchung wird zu erweisen haben, dass diese Methode sachgemäss ist und dass nun doch gerade mit ihr die Kontinuität der theologischen Arbeit Gogartens auf dem Hintergrund der Wandlungen angemessener zum Vorschein kommen kann, als das in systematischer Stoffanordnung möglich wäre. Wenn dabei die Linien über den Zweiten Weltkrieg hinaus nicht weiter ausgezogen werden, so wird dem, der Gogartens Nachkriegswerk kennt, das für sich zu tun nicht schwer fallen; dafür ist gesorgt durch Gogarten selbst, der nach dem Krieg seinen zuvor erarbeiteten Ansätzen treu geblieben ist.

*

Zu den Merkmalen ungebrochener Kontinuität des ganzen theologischen Weges Gogartens gehört massgeblich die Selbständigkeit seines Denkens. Ungewöhnlich offen für eigene Wirklichkeitserfahrung und wenig geneigt zu abschliessender Systematik erarbeitet sich dieses Denken auf manchen eigenwilligen Umwegen seine Horizonte. Jedenfalls lässt es sich je länger, desto weniger auf Abhängigkeit von anderen Denkern festlegen - mit einer grossen Ausnahme: LUTHER. Die Theologie LUTHERs hat Gogarten zeitlebens in Atem gehalten;³⁾ das bezeugen schon seine allerersten Publikationen. Wollte man Gogartens Verhältnis zu LUTHER zum Gegenstand einer Analyse nehmen, so müsste man nahezu das tun, was hier versucht werden soll, man müsste den ganzen Weg der Theologie Gogartens - natürlich auch über den Zweiten Weltkrieg hinaus - zur Darstellung bringen. So werden denn auch in der vorliegenden Untersuchung unablässig Beziehungen Gogartens zu LUTHER auftauchen (zu Gogartens LUTHER-"Entdeckung" s.u. in § 5,IV).

Sonst aber hat sich Gogartens Denken, unbeschadet vieler Anregungen durch Lehrer und Partner, weder von Theologen noch von Philosophen für eine Schulrichtung oder dergleichen gefangennehmen lassen. Seine zeitweilige Nähe zu P h i l o s o p h e n wie FICHTE, KIERKEGAARD, GRISEBACH, EBNER und BUBER und dann HEIDEGGER sollte nicht überschätzt werden;⁴⁾ jedenfalls würde sie missverstanden, wollte man Gogarten nach philosophisch-anthropologischer Grundlegung eines Wirklichkeitsverständnisses auf der Suche sehen, das - man entschuldige die nachgerade verbrauchte Formel - zum Fundament der Theologie werden könnte. Dass Gogarten das Gespräch mit der Philosophie nicht gemieden hat und dass er bestimmte Ergebnisse und Begriffsreihen von Philosophen über-

3) Man halte sich nur die Reihe der Veröffentlichungen Gogartens vor Augen, die bereits durch ihren Titel zu verstehen geben, dass sie sich mit LUTHER befassen (vgl. im Literaturverzeichnis zu dieser Arbeit die Titel Nr.7, 10, 38, 42, 48, 52, 56, 58, 84 und 90). - Wenige Tage vor dem Tode Gogartens erschien sein Buch "Luthers Theologie" (1967).

4) Eine so gründliche Arbeit zur Sache wie die von HENNING SCHRÖER (Die Denkform der Paradoxalität als theologisches Problem, 1960) findet für Gogarten, dass "seine Position viel weniger als die von Barth und Bultmann an philosophischen Positionen orientiert war" (aaO 164).

nehmen konnte, sagt noch nichts über die Weise seiner Sicht und Nutzung des Verhältnisses zwischen Philosophie und Theologie, sondern es besagt vorerst nur, dass dieses Verhältnis besteht und der Theologie irgendwie zu bedenken aufgegeben ist. Wie Gogarten - vor dem Zweiten Weltkrieg - diese Aufgabe verstanden und wie er sich ihr gestellt hat, wird sich zeigen müssen (s. bes. § 11, III und § 15, IIf).

Gogartens Selbständigkeit seinen theologischen Zeitgenossen gegenüber wird, auf das Ganze gesehen, kaum in Zweifel stehen. Zahlreiche streitbare Diskussionen in den zwanziger Jahren (sie werden zur Sprache kommen⁵⁾) und dann in zunehmender Konzentration die Auseinandersetzung mit KARL BARTH (s. § 23) legen beredtes Zeugnis ab. Wo Fachgenossen Einfluss ausübten auf die Richtung, die Gogartens Denken nahm, da geschah das über kurz oder lang vorwiegend in der Weise, dass Gogarten sich genötigt sah, von ihnen abzurücken.

*

Zu vorläufiger Orientierung über den Weg der Theologie Gogartens vor dem Zweiten Weltkrieg sei schon hier auf die zwei entscheidenden Wendepunkte dieses Weges hingewiesen. Es ist weithin üblich, die für die Gegenwart bedeutsame Arbeit Gogartens mit seiner Wende zur frühen "dialektischen Theologie"⁶⁾ beginnen zu sehen. Diese gewiss nicht einfach falsche Sicht bedarf nach rückwärts und nach vorwärts der Präzisierung.

Einmal wird man gut daran tun, für das Verständnis jener Wende nicht einseitig den Gesichtspunkt der Diskontinuität in den Vordergrund zu stellen. Die Anfänge der dialektischen Theologie in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg mögen - wie es gerade die Zeitgenossen vielfach empfanden - den Eindruck unvermuteten Aufbrechens eines ganz Neuen erwecken. In der Tat verschaffte sich hier ein theologisches Reden von solch eigenständiger und epochemachender

5) Nur in sehr beschränktem Masse werden wir allerdings über die ungezählten Urteile und Glossierungen zu Gogartens Theologie berichten, die in den zwanziger und dreissiger Jahren publiziert worden sind und auf die Gogarten in den seltensten Fällen geantwortet hat. Man könnte sich da ins Uferlose verlieren, ohne u.E. viel mehr an Ergiebigem zutage zu fördern, als es hier anhand weniger Beispiele versucht werden wird. Aus der Flut der nicht ausdrücklich berücksichtigten Literatur seien - nicht nur der Kuriosität halber - an dieser Stelle zwei fast gleichzeitige Voten nebeneinander gestellt: Nach KURT LERSE treibt Gogarten "orthodoxe Epigonentheologie", nach THEODOR SIEGFRIED "...begegnet hier (sc. bei Gogarten) eine Art des 'Doketismus'... Der Christus Gogartens ist eine Phantasmagorie, die im Raum der ästhetischen Phantasie erscheinen lässt, was in der Wirklichkeit nicht sein kann..." (K. LERSE, Die Krisis und Wende des christlichen Geistes, 1932, 129; TH. SIEGFRIED, Das Wort und die Existenz, Bd. II, 1933, I).

6) Wir halten uns an diese gebräuchliche Bezeichnung. Ueber ihre Herkunft orientiert KARL BARTH: "...Der Name 'dialektische Theologie' ist uns noch im selben Jahr (sc. im Gründungsjahr von ZZ, 1922) von irgend einem Zuschauer angehängt worden." (ZZ 11, 1933, 536).

Neuartigkeit Gehör, dass demgegenüber alle Neuerungen innerhalb der protestantischen Theologie der vorhergehenden Generationen nur als massvolle Modifikationen der Altvertrauten erscheinen müssen. Dennoch geschah hier der Aufbruch des Neuen nicht als abrupter Bruch mit dem Bisherigen, sondern er vollzog sich durchaus am Bisherigen in Form eines früh und heimlich beginnenden Prozesses, in dessen Verlauf bisher Gültiges allmählich angezweifelt, abgewandelt und endlich verneint, weithin aber auch auf lange Zeit noch in Geltung belassen wurde. Gogartens frühe dialektische Theologie wenigstens, ihr Gefälle, ihre Stossrichtung, vor allem aber die ihr inwohnenden Schwierigkeiten und ihnen zufolge der Schritt über sie hinaus, all das muss weithin zufällig erscheinen, wenn nicht der Weg sichtbar wird, der Gogarten zu seiner frühen dialektischen Theologie geführt hat. Geht man aber diesem Weg nach, dann stellt sich in entscheidender Hinsicht eine sachliche Kontinuität im Denken Gogartens vor und nach 1920 heraus: Der in den frühesten Schriften grundlegende Gedanke der wesenhaften Einheit von Gott und Mensch geht mit der Wende zur dialektischen Theologie nicht verloren, sondern er behält fundamentale Bedeutung für das Wirklichkeitsverständnis. Allerdings gerät er jetzt in Konflikt mit einer neuen Einsicht, die die Wende heraufführt: Gogarten muss erkennen und anerkennen, dass nach allem, was sich im geschichtlichen Vollzug menschlichen Seins erfahren und wissen lässt, der Mensch nicht eins ist mit Gott. Der paradoxe Versuch, diese Einsicht mit jenem Identitätsgedanken zu vereinbaren, ist Gogartens Unternehmen seiner frühen dialektischen Theologie.

Von da aus lässt sich nun ein zweiter Umbruch andeuten, der in Gogartens Veröffentlichungen um 1925 offenzutage tritt. In einem komplizierten und langwierigen Prozess setzt sich die Einsicht in die Zweiheit von Gott und Mensch immer stärker gegen den Identitätsgedanken durch, bis zuletzt der Identitätsgedanke ganz preisgegeben wird und an seine Stelle das Gegenüber von Schöpfer und Geschöpf tritt. Damit hat die Einsicht, die der geschichtlichen Wirklichkeitserfahrung gerecht zu werden versucht hatte und damit in Widerspruch zur axiomatischen Wesensbestimmung der Wirklichkeit geraten war, die eindeutige Dignität grundsätzlichen Wirklichkeitsverständnisses bekommen. Hier erst ist der Boden erreicht, auf dem alle weitere theologische Arbeit Gogartens gründet. Zwar lässt sich mit Recht sagen, intentional habe Gogarten seinen Ansatz bei der grundsätzlichen Zweiheit von Gott und Mensch und damit bei dem Ereignischarakter der Relation Gottes zum Menschen bereits mit der Wende zur frühen dialektischen Theologie gewonnen. Aber solange dieser Ansatz mit den gedanklichen Mitteln artikuliert werden musste, an die sich zu halten der Identitätsgedanke zwang, konnte er nicht in der Weise fruchtbar werden, wie das nach der Preisgabe des Identitätsgedankens in Gogartens Denken geschehen ist.

Verglichen mit der von umstürzenden Wandlungen freien Entfaltung seiner späteren Theologie muss nicht nur Gogartens vor-dialektische, sondern auch seine frühe dialektische Phase - so gewiss aus dieser eine ungleich reichere Ernte nicht mehr verküssteter Erkenntnisse eingebracht wurde - als Vorarbeit gelten. Das wird vor allem dann einleuchten, wenn man angesichts des erbitterten Kampfes, den Gogarten später gegen die Idee wesenhafter Göttlichkeit des Menschen in allen ihren Schattierungen geführt hat, seinen Weg bis etwa 1925 massgeblich verstehen lernt als den Weg der Befreiung seines eigenen Denkens vom Identitätsgedanken.

Erster Teil

DIE GEWINNUNG

DES NEUEN ANSATZES

Erstes Kapitel: Die Anfänge: Vergeblicher Kampf um die Realisierbarkeit
der wesenhaften Einheit des Menschen mit Gott

§ 1: Religion als Geschichte schaffende Mystik

I

1914 erschien Gogartens erste grössere Veröffentlichung: Fichte als religiöser Denker.¹⁾ FICHTEs Religionsphilosophie, wie sie hier aufgefasst und dargestellt ist, deckt sich mit Gogartens eigenen Anschauungen. Doch damit ist noch wenig über Herkunft und Eigenart des frühen Denkens Gogartens ausgemacht. Gogarten ist nicht eindeutiger Vertreter des sog. Neufichteanismus, nicht einmal in seinem FICHTE-Buch; überhaupt wäre es unzureichend, ihn aus seiner Abhängigkeit von den Strömungen und Traditionen seiner Zeit begreifen zu wollen. Von Anfang an zeigt sich seine Arbeit dem Einfluss so unterschiedlicher und - nach damaligen Massstäben - teilweise so entlegener Denker wie LUTHER, KIERKEGAARD, deutsche Mystiker, alchinesische Weise, FICHTE, BONUS, NIETZSCHE, KUTTER offen.²⁾ Die Unruhe, die sich in diesem Befund andeutet, die Heimatlosigkeit Gogartens in den seine Zeit beherrschenden philosophisch-theologischen Systemen lässt sich in ihrer Bedeutung für die Eigenart und den Weg seines Denkens kaum überschätzen. Da ist ein unbefriedigtes und eigenwilliges Suchen am Werk, das kaum gewonnene Positionen schon wieder als ungenügend erkennen und preisgeben muss und jedenfalls viel zu sehr mit sich beschäftigt ist, als dass es sich mit besonnener Darstellung fremder Gedanken aufhalten könnte. Man kann darum von Gogartens FICHTE-Buch weder eine theologie- bzw. philosophiegeschichtliche Abhandlung über FICHTE erwarten, noch darf man die in diesem Buch vorgetragenen Gedankengänge allein von FICHTE her und isoliert von den anderen damaligen Veröffentlichungen

1) Ursprünglich hatte Gogarten dieses Buch als Lizentiaten-Arbeit bei seinem Heidelberger Lehrer ERNST TROELTSCH geplant. Doch kam es nie zum Erwerb des Lizentiats (den Titel eines D.theol.h.c. hat ihm auf Empfehlung K.L.SCHMIDTs 1924 die ev.-theol.Fakultät der Universität Giessen verliehen; vgl. die Widmung in Gogartens Buch: Ich glaube an den dreieinigen Gott, 1926); Denn auf den Rat und durch Vermittlung von ARTHUR BONUS liess Gogarten sein FICHTE-Buch bei EUGEN DIEDERICHs in einer vom Verleger geforderten wenig wissenschaftlichen Form erscheinen. - Dem Diederichs-Verlag blieb Gogarten dann lange treu, ohne indessen zum sog. Tat-Kreis gehört zu haben, einem Autorenkreis, der in der von DIEDERICHs herausgegebenen und verlegten Zeitschrift "Die Tat" sein Organ hatte.

2) 1920 schrieb Gogarten an die Adresse seiner akademischen Lehrer: "Wir gehörten nie zu Eurer Zeit...So fern waren wir dieser Zeit, dass wir uns immer nur ausser ihr suchen konnten, und Nietzsche und Kierkegaard, Meister Eckehard und Lao-Tse sind manchen unter uns mehr Lehrer gewesen als selbst die von Euch, denen wir unser ganzes geistiges Werkzeug verdanken." (ChW 34, 1920, 375).

Gogartens verstehen wollen. Gogarten selbst gibt die Art seines Verhältnisses zu FICHTE im Vorwort seines Buches so zu verstehen: FICHTE "hat...uns einen Weg gebaut, auf dem wir gehen können voll der unruhigsten und nach der alles entscheidenden Tat verlangenden Verantwortung..."³⁾

Seinen Ausgang nimmt Gogartens Denken bei einem idealistisch bestimmten Monismus, der es erlauben soll, die wesenhafte Einheit nicht nur von Gott und Mensch, sondern von Gott, Mensch und Welt des Menschen u.d.h. Geschichte aufzuweisen. Gott ist verstanden als allumfassendes Prinzip der Wirklichkeit. Die Zweiheit von Ewigem und Irdischem ist aufgehoben in der Einheit göttlichen Werdens im Prozess der Geschichte: Welt heisst geschichtliche Selbstdarstellung des Ewigen, in deren Vollzug ständig und stets vollkommener aus Gewordenem und Vorhandenem Gott sich aufs neue Gestalt schafft. Ebenso aber wie Selbstdarstellung Gottes ist die geschichtliche Welt Werk des Menschen; ihre Erscheinungen sind Aeusserung menschlichen Wesens. Die Identität beider Bestimmungen von Welt gründet in der wesenhaften Identität des Menschen mit Gott: Das Göttliche ist je in individueller Art das innerste Wesen des Menschen. Dieses innerste Menschenwesen ist durchaus dynamisch zu verstehen, es ist schaffender Wille, Welt bzw. Geschichte gestaltende Lebenskraft. Eben im Werden von Geschichte erst, in der zum Vollkommenen fortschreitenden Gestaltung der Welt durch den Menschen kommt die ewige Einheit des Menschen mit Gott zur Bewährung und zur Offenbarung. Nur deshalb freilich und nur dann ereignet sich menschliche Geschichte als Schöpfung und Gestaltwerdung Gottes, weil und wenn der Mensch dem, was göttlich ist in ihm, wenn er seinem eigensten inneren Wesen Ausdruck schafft im Umgang mit seiner Welt. So stellt der Mensch Gott dar, indem er seine eigene Art zur Entfaltung bringt; damit ist er einbezogen in den allumfassenden und letztlich innergöttlichen Prozess der Entwicklung der Menschenwelt zum vollkommenen Bild Gottes.

Um diese Gedankengänge Gogartens zu verstehen, darf man sich nicht damit begnügen, ihr System nachzuzeichnen; man wird ihnen erst dann gerecht, wenn man fragt, was sie leisten wollen. Es geht Gogarten - schon seine leidenschaftliche und weithin offen konfessorische Redeweise zeigt das an - um Religion, und das heisst für ihn: um Antwort auf bedrängende Fragen nach bleibendem Halt, nach Wert und Sinn menschlichen Lebens. Treibende Kraft seines religiösen Denkens ist ein elementares "Lebensbedürfnis", das sich ausspricht als Verlangen, in der Vergänglichkeit und chaotischen Pluralität

3) Fichte als religiöser Denker, 1914, 3. - Ausführlich und sehr gut untersucht RUDOLF WETH (Gott in Jesus, 1968, 31-57) Gogartens FICHTE-Rezeption. Zwei Vorbehalte sind allerdings dazu anzumelden: Einmal differenziert WETH nicht innerhalb des Schrifttums Gogartens vor 1919 (das sagt er selbst, aaO 30 mit Anm.1); zum anderen ist sein Motiv für die Ausführlichkeit, in der er Gogartens FICHTE-Rezeption untersucht, nämlich die These, diese Untersuchung lege das "principium" der gesamten Theologie Gogartens frei (aaO 12), fragwürdig (s.u. § 5, III, Anm.28).

Personenregister

(A hinter der Seitenzahl bedeutet:
Nur in Anmerkung(en) zur betr.Seite)

Althaus, Paul: 31A, 223A
Arius: 152A
Balca, Nicolae: 169A
Bartelheimer, Wilhelm: 274A
Barth, Heinrich: 38A, 62A, 66
Barth, Karl: 3A, 4, 29A, 32A, 35A,
37A, 41, 44A, 64A, 69A, 75A, 78A,
88A, 89, 99A, 156A, 199, 217-220,
222A, 223, 226, 227A, 228, 255A,
257A, 267A, 270-281
Beckmann, Joachim: 224A
Bethge, Eberhard: 222A
Bonhoeffer, Dietrich: 222A
Bonus, Arthur: 9, 17A, 22A
Brunner, Emil: 151, 199f
Brunstäd, Friedrich: 223A
Buber, Martin: 3, 27, 98A, 101A
Bultmann, Rudolf: 3A, 31A, 37A,
44A, 114, 155A, 157, 177A, 223A,
230A
Christ, Lukas: 29A
Cullberg, John: 84A
Diederichs, Eugen: 9A
Dostojewski, F.M.: 140
Ebeling, Gerhard: 97A
Ebner, Ferdinand: 3, 27, 101A
Meister Eckehart: 9A, 12A
Ehrenforth, Gerhard: 221A, 222A,
223A
Elert, Werner: 223A
Fichte, J.G.: 3, 9-11, 13, 16, 17A,
27, 67A, 89
Fischer, Hermann: 41A, 82A, 166A,
219A, 230A
Foerster, Erich: 85A
Fuchs, Emil: 35A
Gauger, Joachim: 223A
Gauger, Joseph: 223A
Goethe, J.W.: 135A
Gottschewski (Pastor in Lübeck):
221A, 225
Grisebach, Eberhard: 3, 27, 38A, 83f,
101A, 155A
Hagebucher, L. (Pseudonym Gogartens):
13A
Heidegger, Martin: 3, 141A, 155A, 157,
177A, 205
Heim, Karl: 156A
Hermelink, Hermann: 223A
Herrigel, Hermann: 155A
Herrmann, Wilhelm: 67A, 72A, 81A, 169f
Hirsch, Emanuel: 89, 158A, 208A
Hitler, Adolf: 177A, 219A, 223
Holl, Karl: 72-74
Iwand, Hans Joachim: 217A
Jarausch, Konrad: 169A
Jülicher, Adolf: 44A
Kahl, Joachim: 82A, 156A, 205A
Kant, Immanuel: 62A
Kienast, Adolf: 29A
Kierkegaard, Sören: 3, 9, 44f, 85A,
152A, 231, 233A
Kittel, Gerhard: 218A
Knittermeyer, Hinrich: 50A, 51A, 155A
Krause, Reinhold: 224
Kupisch, Karl: 222A
Kutter, Hermann: 9, 13A
de Lagarde, Paul: 17A
Lao-Tse: 9A

- Leese, Kurt: 4A
Löwith, Karl: 99A, 156A, 177A, 230A
Lohmeyer, Ernst: 223
Lonicer (Dekan a.D.): 221A, 223A, 225
Luther, Martin: 3, 9, 14, 17A, 21, 24A, 39A, 44A, 49A, 51, 72-74, 90A, 91, 97A, 103A, 119A, 122f, 128A, 148A, 152A, 160, 162f, 166A, 172A, 173, 174A, 176, 185, 191, 196A, 197, 205, 209A, 210, 245A, 246, 250f, 269, 279
Merz, Georg: 29A, 49A, 221A
Merz, Johannes: 29A, 49A
Müller, Ludwig: 223A
Natorp, Paul: 38A, 44A, 50f
Nietzsche, Friedrich: 9
Nievergelt, Hans-Ulrich: 169A
Otto, Rudolf: 28A, 35A, 134
Overbeck, Franz: 46
Paulus: 152A
Plato: 66
Raabe, Wilhelm: 13A
Rade, Martin: 35A, 44A
Ragaz, Leonhard: 13A
Rendtorff, Trutz: 32A
Riehm, - : 275
Rosenberg, Alfred: 222A
Sasse, Herrmann: 165A
Schäfer, Wilhelm: 44A
Schleiermacher, F.E.D.: 152, 274A
Schmidt, Guido: 83A
Schmidt, Karl Ludwig: 9A
Schmidt, Kurt Dietrich: 222A, 223A, 224A
Schmitt, Carl: 177A, 243A
Schröer, Henning: 3A
Schultz, Hans Jürgen: 101A
Schumann, Friedrich Karl: 223A
Shakespeare, W.: 140
Siegfried, Theodor: 4A
Sölle, Dorothee: 101A
Spengler, Oswald: 31A, 177A
Stapel, Wilhelm: 209, 221
Steiner, Rudolf: 29A, 49A
Stoll, Christian: 223A
Strohm, Theodor: 32A, 83A, 166A, 219A
Thomas von Aquin: 53A
Thurneysen, Eduard: 29A, 69A, 78A
Tilgner, Wolfgang: 219A
von Tiling, Magdalene: 169A
Tillich, Paul: 75, 82A, 219A
Troeltsch, Ernst: 9A, 16A, 34, 39A, 41A, 44A, 50, 85A, 107, 245
Vogel, Heinrich: 217A
Wagler, Roland: 2A
Weber, Max: 243A
Weth, Rudolf: 10A, 29A, 37A, 67A, 83A
Wolff, Otto: 73A, 207A
Wünsch, Georg: 88A
van Wyk, Johannes Alexander: 83A
Zarnikow, - : 225
Zipfel, Friedrich: 225A
Zoellner, Wilhelm: 223A